

Insgesamt löst sich die Stagnation der Inlandsnachfrage zwar auf, dürfte aber im nächsten Jahr, wenn auch nur zögerlich, überwunden werden. Der private Konsum erhält erneut zu Jahresbeginn einen Impuls von den Steuerentlastungen. Infolge des langsamen Beschäftigungsaufbaus werden sich die Einkommensperspektiven der privaten Haushalte aufhellen. Auch die Ausrüstungsinvestitionen werden bei zunehmenden Kapazitätsengpässen anziehen. Der Rückgang der Bauinvestitionen wird sich im Zusammenhang mit einer allmählichen Stabilisierung des gewerblichen und des öffentlichen Baus verringern.

Im Jahr 2005 schwächt sich der Preisauftrieb – nach vorübergehendem Anstieg in diesem Jahr – vor allem aufgrund des wieder nachgebenden Ölpreises und der geringeren Dynamik der administrierten Preise leicht ab.

Die schwache konjunkturelle Erholung wird bis 2005 den Beschäftigungstrend bestimmen. Bevor es zu Neueinstellungen kommt, werden die aufgrund der flexiblen Arbeitszeitregelungen angesammelten Arbeitsstunden abgeleistet. Die Arbeitslosigkeit wird im Schnitt sowohl in diesem als auch im nächsten Jahr die 4,3-Millionen-Marke überschreiten. Im Jahr 2005 werden die Arbeitsmarkt-reformen die Aufnahme von Beschäftigung in der Tendenz zwar stimulieren, die hohe Arbeitslosigkeit in Deutschland wird dadurch aber nicht entscheidend verringert. Die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zum Arbeitslosengeld II wird zu Beginn des Jahres 2005 vorübergehend die Zahl der registrierten Arbeitslosen ansteigen lassen; der ökonomisch verstärkte Druck auf die Suche eines Arbeitsplatzes dürfte dem aber entgegenwirken. Eine Aussage über die entsprechenden Größenverhältnisse ist jedoch derzeit mit großen Unsicherheiten behaftet.

Die Finanzpolitik lässt nach wie vor kein geschlossenes Konzept erkennen. Das Defizit des öffentlichen Sektors wird in diesem Jahr bei 3,9% des nominalen Bruttoinlandsprodukts liegen. Neben strukturellen Ursachen wirkt die dreijährige Stag-nationsphase und die hohe Sockelarbeitslosigkeit in der Entwicklung der öffentlichen Haushalte nach. Hinzu kommt, dass die wirtschaftliche Belebung im Jahr 2004 vom Export ausgeht. Anders als ein binnenwirtschaftlich getragener ist ein exportgetriebener Aufschwung mit einem geringeren Anstieg der Steuereinnahmen verbunden. Alles in allem sollte die Defizitentwicklung im laufenden Jahr aus konjunkturellen Gründen hingenommen werden.

Allerdings werden nach dieser Prognose die im europäischen Kontext eingegangenen Verpflichtungen auch im kommenden Jahr nicht eingehalten, und die Defizitquote wird bei 3,7% liegen. Zwar ziehen die Einnahmen, vor allem bei den Gebietskörperschaften, wieder leicht an, aber auch die Ausgaben werden zunehmen. Ein strikter Ausgabenpfad, an den sich alle Ebenen halten müssen, wäre die dem Defizitziel überlegenere Konsolidierungsstrategie.

Die EZB steht in zunehmendem Maße vor dem Problem, die tatsächlichen Risiken für die Preisniveaustabilität im Euroraum angemessen bei ihren Zinsentscheidungen zu berücksichtigen. Soweit die Zunahme der Inflationsrate – bedingt durch den Anstieg des Ölpreises – lediglich vorübergehend ist und sich konjunkturelle Verspannungen im Euro-raum nicht abzeichnen, sollte die EZB die Leitzinsen nicht erhöhen. Jedoch wären graduelle Zins-schritte angemessen, wenn die Inflationserwartungen der Finanzmärkte deutlich über der 2%-Marke verharrten und somit einen negativen kurzfristigen Realzins implizierten.

*Arbeitskreis Konjunktur
(Udo.Ludwig@iwh-halle.de)*

Flexibilisierung des Arbeitseinsatzes stärkt Anpassung der Industriebetriebe an Geschäftsschwankungen

– ein empirischer Ost-West-Vergleich anhand des IAB-Betriebspanels –

An regionale und überregionale Nachfrageschwankungen passen sich die Industriebetriebe mit neuen und alten Handlungsweisen an. Während die produktionstechnischen Voraussetzungen für die betriebliche Flexibilität im ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbe etwas schwächer ausgeprägt sind,

unterscheidet sich der Anteil „standardisierter“ und flexibler Beschäftigungsverhältnissen zwischen den Industriebetrieben in Ost und West kaum. Größere Unterschiede können hier eher zwischen verschiedenen Betriebsgrößen und Ertragstypen ausgemacht werden. So heben sich insbesondere

kleinere Betriebe mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil flexibler Erwerbsformen ab. Das betrifft in Ost wie West vor allem Mini- und Midi-Jobs. Betriebe mit sehr guter Ertragslage nutzen besonders intensiv Überstunden, Teilzeitanstellungen und befristete Beschäftigungsverhältnisse. Betriebe mit unzureichender Ertragslage greifen dagegen eher auf kurzfristig aktivierbare Instrumente flexibler Arbeitsangebote wie Kurzarbeit und Mini-Jobs zurück.

Die geringere tarifliche Orientierung bei Arbeitszeit und Löhnen sowie der über das ganze Jahr ausdehnbare, überwiegend unentgeltliche Abbau von Überstunden erweisen sich als Wettbewerbsvorteile für die ostdeutsche Industrie.

Die wirtschaftliche Aktivität ist mehr oder weniger großen Schwankungen ausgesetzt, und die Unternehmen pflegen darauf mit erprobten Mitteln zu reagieren. Ihre Handlungsweisen erstrecken sich auf den eigentlichen Produktionsprozess, aber auch auf den Input und den Output der betrieblichen Leistungserstellung. Insbesondere betrifft das die Vorratshaltung an Betriebsstoffen und Fertigerzeugnissen, die Lieferzeiten, die Anordnung von Kurzarbeit, Überstunden und Sonderschichten, die Vorratshaltung von Stamm- und den Einsatz von Zusatzpersonal. Diese Flexibilität ist nicht nur schlechthin erforderlich, um Schwankungen der Nachfrage zu begegnen, sondern auch, um das ökonomische Ziel der Unternehmung zu erfüllen. Dies setzt die Bewertung des leistungsrelevanten Faktormengenverzehr als Kosten voraus und spiegelt sich in der Ertragslage wider. Flexibilisierung kann die Kostenbelastung bei schwankender Produktion abmildern und die Ertragslage verbessern.

In jüngster Zeit wurden Reformen zur Deregulierung des Arbeitsmarktes beschlossen und teilweise bereits umgesetzt. Ihre Bedeutung für die betriebliche Flexibilität muss auch in konjunktureller Hinsicht näher erforscht werden.¹ Bislang kommen jene Maßnahmen in Frage, die bereits einige Zeit in Kraft sind und Wirkung entfalten konnten. Dazu gehören die Ausdehnung des Niedriglohnssektors und die Leiharbeit. In diesem Beitrag soll auf der Basis von Einzeldaten der Frage

¹ Die Bedeutung der betrieblichen Flexibilisierung in struktureller Hinsicht wurde beispielsweise vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) untersucht. Vgl. BELLMANN, L. u. a.: Flexibilität von Betrieben in Deutschland. Ergebnisse des IAB-Betriebspanels 1993-1995, in: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Bd. 200. Nürnberg 1996.

nachgegangen werden, mit welchen herkömmlichen Mitteln und neuen Instrumenten Industriebetriebe ihre Geschäftstätigkeit an Schwankungen anpassen und was diese Betriebe von anderen unterscheidet, die diese Instrumente nicht implementiert haben. Dazu werden die Rolle der technischen Ausstattung, der Personalpolitik und der Tarifpolitik behandelt. Ein Vergleich der Daten mit Westdeutschland soll zeigen, inwieweit die ostdeutschen Betriebe in diesem Bereich einen Wettbewerbsvorteil besitzen. Der Untersuchung zugrunde liegen Angaben des IAB-Betriebspanels aus der Erhebungswelle 2003 für das Verarbeitende Gewerbe.

Vor allem ertragsschwache Betriebe signalisieren stärkere Schwankungen der Geschäfte

Eine besondere Gruppe unter den insgesamt vier-tausend Probanden im Verarbeitenden Gewerbe Deutschlands bilden jene Betriebe, die auf die Frage nach stärkeren Schwankungen der Geschäftstätigkeit mit ja geantwortet haben.² Von den 1 752 in Ostdeutschland Befragten sind dies 43%, von den 2 252 Teilnehmern aus Westdeutschland 37%.³

Bei den gemeldeten größeren Schwankungen dürfte es sich in der Regel um Abweichungen von der erwarteten Nachfrageentwicklung handeln, deren Ursachen zwar nicht erfragt wurden, aber anhand der gesamten betrieblichen Datenkonstellation analysiert werden können. Unter ihnen befinden sich solche Betriebe, die, wie die Investitionsgüterproduzenten, in der Hierarchie der Konjunkturabhängigkeit weit oben, aber auch solche, wie das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, die weit unten rangieren (vgl. Abbildung 1). Ein klares Abbild der Branchenhierarchie im Konjunkturprozess liegt nicht vor.⁴ Deshalb wird die Vermutung genährt,

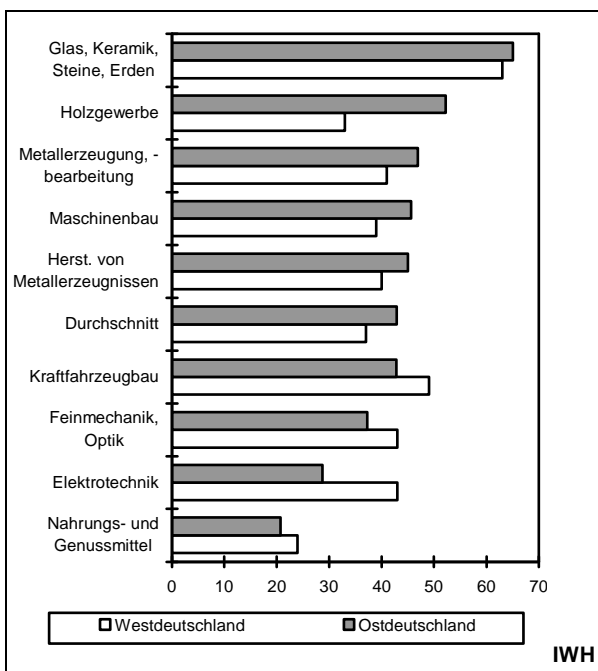
² Dieser Fragenkomplex wird in größeren zeitlichen Abständen gestellt, zuletzt 1996. Bei den Schwankungen der Produktion kann es sich sowohl um Abweichung von der erwarteten Entwicklung nach oben als auch nach unten handeln.

³ Die Autoren danken Susanne Kohaut aus dem IAB für die Ausführung der Berechnungen für das Verarbeitende Gewerbe in den alten Bundesländern.

⁴ Untersuchungen zur unterschiedlich starken Abhängigkeit der Branchen von Konjunkturschwankungen haben beispielsweise vorgelegt GRÖHN, E.: Spektralanalytische Untersuchungen zum zyklischen Wachstum der Industrieproduktion in der Bundesrepublik Deutschland 1950-1967. Kieler Studien, Band 108. Tübingen 1970, S. 99 ff., und HERBEL, N.: Konjunkturindikatoren der amtlichen Statistik, in: Statistisches Bundesamt: Konjunkturforschung heute – Theorie, Messung, Empirie. Forum der Bundesstatistik, Band 35. Wiesbaden 2000, S. 79 f.

dass es sich bei der Gruppe mit stärkeren Schwankungen um Betriebe handelt, die 2002 entweder mit Sonderentwicklungen konfrontiert waren und/oder mit strukturellen Problemen zu kämpfen hatten. In der Tat gab es 2002 im Zusammenhang mit der Flutkatastrophe regelrechte Produktions- und Nachfrageschocks, und dies mag die größeren Schwankungen vor allem bei baunahen Branchen wie der Steine- und Erdenindustrie, der Gummi- und Kunststoffverarbeitung sowie dem Holzgewerbe erklären.

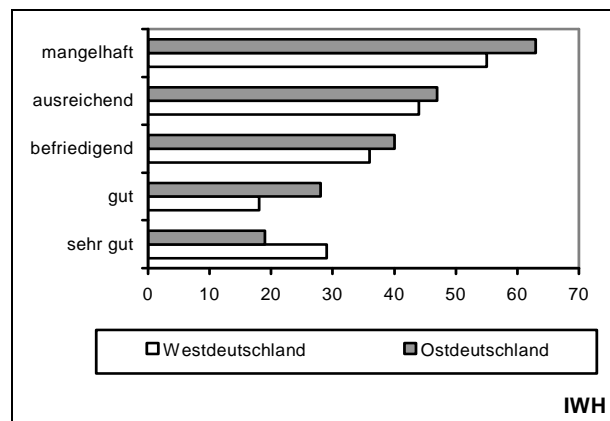
Abbildung 1:
Betriebe mit stärkeren Schwankungen der Geschäfte im Jahr 2002 nach Branchen und Betriebsgrößen
- in % der Betriebe -



Quellen: IAB-Betriebspanel 2003; Berechnungen des IAB und des IWH.

Letztlich ist aber für die Bewertung der gemeldeten übermäßigen Schwankungen ausschlaggebend, in welcher Beziehung sie zum Ziel der Unternehmen stehen. Die Daten des IAB-Betriebspanels deuten auf einen sehr engen Zusammenhang zwischen den Schwankungen der Geschäfte und der Ertragslage hin. Je ungünstiger die Ertragslage von den befragten Betrieben bewertet wird, umso stärker werden auch die Schwankungen wahrgenommen. Das gilt im Allgemeinen sowohl für Ost- als auch für Westdeutschland (vgl. Abbildung 2). Dabei signalisieren mit Ausnahme der ertragsstärksten Betriebe die ostdeutschen Industriebetriebe in etwas höherem Grade konjunkturelle Fluktuationen als die westdeutschen.

Abbildung 2:
Ertragslage und stärkere Schwankungen der Geschäfte im Jahr 2002
- in % der Betriebe -

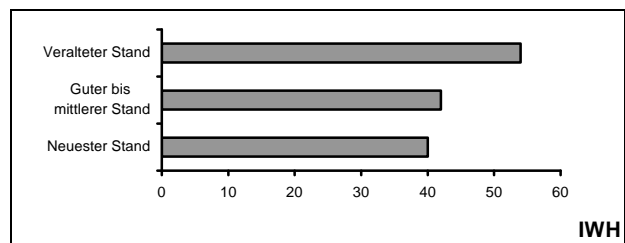


Quellen: IAB-Betriebspanel 2003; Berechnungen des IAB und des IWH.

Moderne Produktionstechnik begünstigt betriebliche Flexibilität

Ein hoher technischer Stand der Anlagen ist nicht nur die Voraussetzung für die Herstellung technisch anspruchsvoller und qualitativ hochwertiger Produkte, er ermöglicht auch aufgrund flexibel konzipierter, automatisierter Fertigungskonzepte schnelle Anpassungen an die Markterfordernisse. Jede Inflexibilität der Produktionskapazitäten bedeutet dagegen höhere Durchschnittskosten der Produktion, da sich der Fixkostenanteil des Faktorverzehr auf eine geringere Zahl von erzeugten Gütern verteilt. Dies ist vor allem der Fall bei kapitalintensiver Produktion.

Abbildung 3:
Technischer Stand der Anlagen^a und stärkere Schwankungen der Geschäfte im Jahr 2002
- in % der Betriebe -



^a Erfragt wurde der technische Stand der Anlagen, der Betriebs- und Geschäftsausstattung im Vergleich zu anderen Betrieben der Branche.

Quellen: IAB-Betriebspanel 2003; Berechnungen des IAB und des IWH.

Die Anpassungsfähigkeit der Produktionsanlagen spielt neben den saisonal und konjunkturell

bedingten Nachfrageschwankungen vor allem auch wegen der kurzen Produktlebenszyklen, eines stark wechselnden Produktspektrums, Just-in-time-gerechten Losgrößen und einer hohen Variantenvielfalt eine wachsende Rolle im Prozess der Leistungserstellung. So zeigt sich im IAB-Betriebspanel sowohl für Ost- als auch für Westdeutschland, dass Betriebe mit einem veralteten Stand der technischen Anlagen stärker, dagegen solche mit hochmodernen Anlagen in geringerem Maße Schwankungen der Geschäfte wahrnehmen.

Tabelle 1:
Ertragslage und Betriebsgrößen nach dem technischen Stand der Anlagen^a
- in % der Betriebe -

	Technischer Stand der Anlagen					Anteil
	Veraltet	Mittlerer	Guter	Neuester	Gesamt	
Ertragslage						
NBL	7	40	43	10	100	100
Mangelhaft	17	45	32	6	100	18
Ausr./Befr.	5	41	47	7	100	60
Gut/sehr gut	2	31	45	22	100	22
ABL	6	37	46	11	100	100
Mangelhaft	17	42	32	9	100	23
Ausr./Befr.	4	39	48	9	100	53
Gut/sehr gut	1	26	56	18	100	24
Betriebsgröße						
NBL	7	40	43	10	100	100
1-19 Besch.	8	44	41	8	100	79
20-99 Besch.	4	25	51	20	100	17
100 u. mehr	2	23	53	22	100	4
ABL	6	37	46	11	100	100
1-19 Besch.	7	40	44	9	100	76
20-99 Besch.	6	28	50	17	100	18
100 u. mehr	3	27	51	19	100	6

^a Erfragt wurde der technische Stand der Anlagen, der Betriebs- und Geschäftsausstattung im Vergleich zu anderen Betrieben der Branche.

Quellen: IAB-Betriebspanel 2003; Berechnungen des IAB und des IWH.

Hier besteht zugleich ein Zusammenhang zur Ertragslage. Je höher der Stand der eigenen technischen Anlagen im Vergleich zu den Konkurrenten von den Unternehmen eingeschätzt wird, umso besser ist auch die Ertragslage (vgl. Tabelle 1). Dabei fällt ein Größeneffekt ins Gewicht. Die größeren Betriebe versuchen, ihrer höheren Schwankungsabhängigkeit eine umso bessere technische und damit flexible Ausstattung entgegenzusetzen. Dagegen nutzen die kleineren, oftmals handwerklich orientierten Betriebe in deutlich geringerem Umfang moderne Technik. Im Ost-West-Vergleich

tritt dabei ein Struktureffekt aufgrund der unterschiedlichen regionalen Ausstattung mit Betriebsgrößen auf. Der etwas höhere Anteil kleinerer Betriebe und der geringere Besatz mit mittleren und großen Betrieben spiegelt sich aufgrund der oben geschilderten Zusammenhänge in einer geringfügig ungünstigeren technischen Ausstattung und damit weniger ausgeprägten technisch bedingten Flexibilität der ostdeutschen Industrie wider.

Flexibilisierung des Arbeitsinputs fördert Ertragslage

Die Personalpolitik der Unternehmen kann durch Diversifizierung der Beschäftigungs- und Arbeitszeitverhältnisse wesentlich zur Flexibilisierung der betrieblichen Produktionsabläufe beitragen. Bei personalintensiver Produktion wirken Mehrarbeitszuschläge bei angespanntem Arbeitseinsatz ebenso kostensteigernd wie die längere Anwesenheit von Personal bei geringerem Arbeitszeitbedarf. Hat ein Betrieb dagegen die Möglichkeit, die realen Nutzungszeiten des Personals durch Flexibilisierung der individuellen Arbeitszeiten auszudehnen, erzielt er einen zusätzlichen Ertrag.

Etwa seit Mitte der achtziger Jahre werden neben den auf Dauerhaftigkeit und Vollzeitbeschäftigung ausgelegten „Normalarbeitsverhältnissen“ zunehmend „nichtstandardisierte“ Beschäftigungsverhältnisse eingerichtet. Sie weisen Besonderheiten hinsichtlich der Befristung der Beschäftigung, des Beschäftigungsumfanges (Teilzeit, Kurzarbeit), der Geringfügigkeit (Midi- und Mini-Jobs) und der Förderfähigkeit der Beschäftigung (Arbeitsbeschaffungs-, Strukturanpassungs- und Beschäftigungsschaffende Infrastrukturmaßnahmen) auf.

Laut IAB-Betriebspanel bestehen hinsichtlich der Relation von standardisierten zu nichtstandardisierten, flexiblen Beschäftigungsverhältnissen kaum Unterschiede zwischen der ost- und der westdeutschen Industrie. In beiden Regionen gehörten Mitte 2003 ca. 14% der industriellen Beschäftigungsverhältnisse zu den flexiblen (vgl. Tabelle 2). In der Auswahl der Beschäftigungsformen werden allerdings Unterschiede sichtbar. In der westdeutschen Industrie schlagen mit 5% bzw. 3,4% die Mini-Jobs und die Teilzeitbeschäftigung am stärksten zu Buche. Von den ostdeutschen Betrieben werden diese flexiblen Beschäftigungsformen zwar auch am häufigsten angewandt, ihr Anteil ist aber mit 3,2% bzw. 2,6% deutlich geringer. Ihnen folgen in Ostdeutschland mit 2,4% in einem relativ knappen Abstand die Midi-Jobs und die befristet Beschäftigten.

Tabelle 2:
Standardisierte und nicht standardisierte Beschäftigungsverhältnisse in der Industrie am 30.6.2003
- in % der Beschäftigten -

	Standardisierte Beschäftigungsverhältnisse		Nichtstandardisierte Beschäftigungsverhältnisse						
	Abhängig Beschäftigte in Vollzeit ^a	Inhaber	Kurzarbeit	Teilzeit ^b	Midi-Jobs	Mini-Jobs	Leiharbeit	Befristung im	
								1. Markt	2. Markt ^c
Ertragslage									
NBL	81,7	4,5	1,0	2,6	2,4	3,2	1,8	2,4	0,3
Mangelhaft	80,6	5,0	1,5	2,2	2,3	3,9	1,4	3,1	0
Ausr./Befr.	80,2	5,5	1,2	2,6	2,9	3,5	1,7	1,9	0,5
Gut/sehr gut	84,7	2,9	0,6	2,9	2,0	2,4	1,9	2,5	0,1
ABL	82,9	3,0	0,7	3,4	1,7	5,0	1,6	1,7	0,1
Mangelhaft	81,3	4,4	1,5	2,7	1,7	5,9	1,2	1,2	0
Ausr./Befr.	82,8	2,8	0,6	3,5	2,0	5,2	1,6	1,4	0,1
Gut/sehr gut	84,1	2,6	0,4	3,6	1,3	4,2	1,8	2,2	0
Betriebsgröße									
NBL	81,7	4,5	1,0	2,6	2,4	3,2	1,8	2,4	0,3
1-19 Besch.	66,9	16,0	0,6	3,2	5,0	6,3	0,8	1,2	0,1
20-99 Besch.	85,1	2,0	1,4	1,9	3,0	3,3	1,5	1,5	0,3
100 u. mehr	87,1	0,1	1,0	2,9	0,7	1,4	2,6	3,8	0,3
ABL	82,9	3,0	0,7	3,4	1,7	5,0	1,6	1,7	0,1
1-19 Besch.	60,8	15,4	0,5	1,7	5,0	15,8	0,5	0,4	0,1
20-99 Besch.	82,8	2,4	0,8	2,2	2,5	7,0	1,6	0,8	0,1
100 u. mehr	88,4	0,1	0,7	4,3	0,6	1,6	1,9	2,3	0,1

^a Mit Auszubildenden, ohne Vollbeschäftigte in Midi-Jobs. – ^b Ohne Mini- und Midi-Jobs. – ^c Die Midi-Jobs bewegen sich in einer Gleitzone zwischen 400 und 800 Euro Bruttomonatsverdienst. – ^d Ein Mini-Job ist eine geringfügige Beschäftigung und liegt vor, wenn das Arbeitsentgelt 400 Euro nicht übersteigt oder die Beschäftigung innerhalb eines Kalenderjahres auf längstens zwei Monate oder 50 Arbeitstage beschränkt bleibt. – ^e Arbeitsbeschaffungs-, Struktur Anpassungs- und Beschäftigungsschaffende Infrastrukturmaßnahmen.

Quellen: IAB-Betriebspanel 2003; Berechnungen des IAB und des IWH.

tigten. Leiharbeit wird ungeachtet der an sie geknüpften hohen Erwartungen sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland vergleichsweise wenig angewandt.

Eine vertiefte Betrachtung der flexiblen Erwerbsformen nach Betriebsgröße und Ertragslage zeigt weitere Besonderheiten. Auffällig ist, dass die Kleinbetriebe mit 17% in der ostdeutschen und 24% in der westdeutschen Industrie in deutlich größerem Umfang flexible Beschäftigungsverhältnisse eingehen als im Durchschnitt der Befragung. Das ist hier vor allem der größeren Häufigkeit von Midi- und Mini-Jobs geschuldet. Besonders ausgeprägt ist dabei der Anteil der Mini-Jobs, die in den kleineren westdeutschen Betrieben 16% der Beschäftigungsverhältnisse ausmachen. Diese Erwerbsform kommt mit 6,3% in den vergleichbaren ostdeutschen Betrieben deutlich weniger zur Anwendung. Leiharbeit und befristete Beschäftigung erscheinen dagegen in Ost wie in West eher für größere Betriebe von Interesse zu sein. Die Teilzeitarbeit erreicht mit 4,3% in den größeren west-

deutschen Betrieben einen nicht unbedeutenden Anteil, in der ostdeutschen Industrie bleibt sie dahinter deutlich zurück.

In Bezug auf die Ertragssituation wird deutlich, dass sowohl die ost- als auch die westdeutschen ertragsschwachen Betriebe vor allem über geringfügige Beschäftigungsverhältnisse (Mini-Jobs) versuchen, ihre Personalkosten zu entlasten. Häufiger als im Durchschnitt sind dagegen Teilzeitarbeit und befristete Beschäftigungsverhältnisse in den Betrieben mit guter und sehr guter Ertragslage zu finden.

Alles in allem zeigt sich, dass in den Industriebetrieben der alten und neuen Länder eine breite Palette flexibler Erwerbsformen zur Anwendung kommt. Je nach Ertragssituation und betriebstechnischen Gegebenheiten wählen die Betriebe ihr optimales Arbeitsregime aus. Da sich der Anteil flexibler Beschäftigungsverhältnisse zwischen Ost- und Westdeutschland insgesamt aber kaum unterscheidet, dürften hiervon keine entscheidenden Wettbewerbsnachteile, aber auch keine Wettbewerbsvorteile ausgehen.

Flexibilität auch im Rahmen standardisierter Beschäftigungsverhältnisse

Neben den flexiblen Erwerbsformen lassen sich saisonale und konjunkturelle Anpassungen aber auch durch die Variation von Arbeits- und Betriebszeiten im Rahmen „standardisierter“ Beschäftigungsverhältnisse erreichen. Zur Anwendung kommen zum Beispiel solche traditionellen Instrumente wie Überstunden, Schichtarbeit und Wochenendarbeit. Die zeitliche Anpassungsfähigkeit der Betriebe kann im Wege individueller Arbeitszeiten, die über lange Zeiträume variierbar sind, noch weiter verbessert werden. So erweist sich zum Beispiel eine auftragsgerechte Planung mit Hilfe von Arbeitszeitkonten in aller Regel rentabler als die übliche Erhöhung der zu vergütenden Stundenzahl. Letzteres hat sich in der Vergangenheit als zu eng und kostenintensiv erwiesen und kann in aller Regel nur von ertragsstarken Unternehmen praktiziert werden.

Im IAB-Betriebspanel lässt sich dies unter anderem an der Verteilung der Betriebe mit ausbezahlten Überstunden oder Freizeitausgleich ablesen (vgl. Tabelle 3). In Ost- wie in Westdeutschland haben 54% der Industriebetriebe im Jahr 2002 Überstunden ausgewiesen. In beiden Regionen hat nur etwa ein Siebentel dieser Betriebe die Über-

stunden generell vergütet. Dagegen ist der ausschließliche Ausgleich durch Freizeit in der ostdeutschen Industrie mit 48% der Betriebe, die Überstunden ausweisen, stärker verbreitet als in der westdeutschen Industrie (42%). Ein paralleles Angebot von Vergütung und Freizeitausgleich praktizieren die Industriebetriebe im Osten dagegen weniger als die in den alten Bundesländern. In beiden Bundesgebieten steigt der Anteil der Betriebe mit Überstunden mit der Beschäftigtenzahl. Die größeren Betriebe bieten dabei überwiegend sowohl Vergütung als auch Freizeitausgleich an, die kleineren Betriebe dagegen vor allem den ausschließlichen Freizeitausgleich. Bezogen auf die Ertragssituation zeigt sich eine stärkere Anwendung von Freizeitausgleich insbesondere bei den Betrieben mit schwacher Ertragslage, während die generelle Vergütung der Überstunden eher von den ertragsstarken Betrieben praktiziert wird. Das zeigt sich auch ganz deutlich an dem Anteil der Beschäftigten insgesamt, deren Überstunden vergütet werden. Er liegt in Ost wie West bei etwa einem Viertel der im Jahr 2002 insgesamt Beschäftigten.

Die in der ostdeutschen Industrie zu beobachtende stärkere Verbreitung über das Jahr variierbarer Arbeitszeitverhältnisse ohne Vergütung (so genannter „transitorischer“ Überstunden) ist als Wettbewerbsvorteil zu verstehen. Hier nutzen insbeson-

Tabelle 3:
Betriebe und Beschäftigte mit Überstunden in der Industrie im Jahr 2002

	Betriebe mit Überstunden	davon				Beschäftigte mit vergüteten Überstunden
		Weder Vergütung noch Freizeitausgleich	Generell Freizeitausgleich	Vergütung und Freizeitausgleich	Generell Vergütung	
in % der Betriebe						in % der Beschäftigten
Ertragsslage						
NBL	54	6	48	33	14	20
Mangelhaft	52	14	48	25	13	17
Ausr./Befr.	51	3	53	31	13	18
Gut/sehr gut	66	6	35	42	17	24
ABL	54	4	42	40	14	22
Mangelhaft	49	6	45	34	15	18
Ausr./Befr.	54	3	46	38	13	20
Gut/sehr gut	59	4	35	30	27	28
Betriebsgröße						
NBL	54	6	48	33	14	20
1-19 Besch.	47	8	57	22	14	14
20-99 Besch.	82	1	29	53	17	23
100 u. mehr	86	2	20	72	7	20
ABL	54	4	42	40	14	22
1-19 Besch.	47	6	52	28	14	12
20-99 Besch.	73	0	27	54	19	24
100 u. mehr	88	0	18	76	6	23

Quellen: IAB-Betriebspanel 2003; Berechnungen des IAB und des IWH.

dere Betrieben mit weniger guter Ertragslage, aber auch kleinere Betriebe die Möglichkeit, ihre Situation über die Ausweitung der unbezahlten Überstunden ohne Zeitausgleich zu stabilisieren.

Betriebliche Lohn- und Arbeitszeitvereinbarungen bedeuten Wettbewerbsvorteil im Osten

Auch die Tarifparteien können über Lohn- und Arbeitszeitdifferenzierungen einen wesentlichen Beitrag zur Erhöhung der Flexibilität der Betriebe leisten. Insbesondere Betriebe mit ausgeprägten Schwankungen der Nachfrage brauchen größere Spielräume bei der Arbeitszeit und der Bezahlung der eingesetzten Arbeitskräfte. Das IAB-Betriebspanel bestätigt für die Industrie Ostdeutschlands die Vermutung, dass sich Betriebe mit größeren Schwankungen der Produktion häufiger nicht an der tariflich vereinbarten Arbeitszeit orientieren als die übrigen Betriebe. Gleiches gilt hinsichtlich der Löhne.

Tabelle 4:
Tariforientierung in der Industrie im Jahr 2003
- in % der Betriebe -

	Vergleichbare tarifliche Löhne	Vergleichbare tarifliche Arbeitszeit
Ertragslage		
NBL	47	49
Mangelhaft	45	47
Ausreichend/Befried.	49	52
Gut	48	48
Sehr gut	35	44
ABL	68	64
Mangelhaft	71	67
Ausreichend/Befried.	70	61
Gut	59	58
Sehr gut	74	65
Betriebsgröße		
NBL	47	49
1-19 Besch.	47	49
20-99 Besch.	46	48
100 u. mehr	55	59
ABL	68	64
1-19 Besch.	66	62
20-99 Besch.	75	68
100 u. mehr	77	74

Quellen: IAB-Betriebspanel 2003; Berechnungen des IAB und des IWH.

Im Ost-West-Vergleich zeigt sich, dass die ostdeutsche Industrie sehr wohl die Tarifvereinbarungen als Standortfaktor zu nutzen weiß (vgl. Tabelle 4). Im IAB-Betriebspanel 2003 wurde erstmalig neben der Tarifbindung auch die „Orientierung am Branchentarif“ erfragt. Über die Hochrechnung erlaubt dies, die realen Gegebenheiten in der Industrie hinsichtlich der Orientierung an der Lohnhöhe und der Länge der vereinbarten Arbeitszeit abzuschätzen. Dabei zeigt sich, dass die Tarifbindung bzw. -orientierung der ostdeutschen Industriebetriebe deutlich niedriger ist als beim westdeutschen Pendant. Während im Osten etwa die Hälfte der Betriebe vergleichbare tarifliche Löhne zahlt und vergleichbare tarifliche Arbeitszeiten einsetzt, trifft dies im Westen auf etwa zwei Drittel der Betriebe zu. Von den tariflichen Vereinbarungen weichen erwartungsgemäß die kleineren Betriebe stärker ab, und dies gilt für beide Regionen. Die Abweichung ist aber so groß, dass selbst die kleineren Betriebe in den alten Ländern eine höhere Tariforientierung aufweisen als die größeren Betriebe in den neuen Ländern. In Bezug auf die Ertragsverhältnisse wird deutlich, dass sich in Ostdeutschland gerade die Betriebe mit schlechterer oder besserer Ertragslage bei Arbeitszeit und Löhnen weniger an tariflichen Regelungen orientieren und dies zur Stärkung ihrer Wettbewerbsposition nutzen. Eine solche Polarisierung ist dagegen in der westdeutschen Industrie nicht zu beobachten.

Fazit

Die Betriebe im ost- wie im westdeutschen Verarbeitenden Gewerbe nutzen ein weites Spektrum von Maßnahmen, um Schwankungen der Geschäftstätigkeit zu begegnen. Hier haben die neuen Instrumente zur Flexibilisierung des Arbeitsinputs im Bereich der geringfügigen Beschäftigung bereits im ersten Jahr der Neuregelung Anklang gefunden. Sie kommen vor allem den technischen Gegebenheiten in kleineren Betrieben und der Situation in ertragsschwachen Industriebetrieben entgegen. Andere Instrumente wie die Leiharbeit bleiben dagegen bislang deutlich hinter den Erwartungen zurück. In Ostdeutschland schlägt darüber hinaus der Freiraum für dezentrale Lösungen bei Arbeitszeit und Löhnen positiv für die Betriebe zu Buche.

Brigitte.Loose@iwh-halle.de
Udo.Ludwig@iwh-halle.de